

Neuerscheinungen

Anne Barth: Dippoldiswalder Steinzeug. Ein Töpferhandwerk und seine kulturhistorische Bedeutung, mit einem Beitrag von Detlef Wilke (Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie Sachsen Band 65, ArchaeoMontan 2), Dresden 2018, 318 Seiten, 285 Abbildungen in Farbe und Schwarz-Weiß, 39,00 Euro

Alles braucht seine Zeit. Das Wissen der Allgemeinheit über eine besondere keramische Gattung aus dem kleinen, osterzgebirgischen Bergstädtchen Dippoldiswalde benötigte besonders viel Zeit. Schon lange war bekannt, dass die Dippoldiswalder Töpfer bis weit ins 19. Jahrhundert keramisches Kochgeschirr und Kinderspielzeug z. B. auch auf den Dresdener Striezelmarkt lieferten. Aber dass die Töpfer aus dieser Stadt vom ausgehenden 16. Jahrhundert bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts eine durch Material, künstlerische Gestaltung und schöne Emailbemalung besonders wertvolle Keramik, das Dippoldiswalder Steinzeug, herstellten und weit verhandelten, war in Vergessenheit geraten.

Erst in den vergangenen zwanzig Jahren brachte die Steinzeugforschung speziell über diese hochgebrannte Irdenware (diese nicht voll durchgesinterten Keramiken werden gleichwohl allgemein als Steinzeug bezeichnet) mehrere Übersichtsarbeiten hervor. Jahrzehnte lang hielt man diese Keramiken für Erzeugnisse Annaberger Provenienz (Horschik 1978). Daran änderten auch die grundlegenden Arbeiten von Andreas Becke und anderen Autoren vorerst wenig. Besonders der Kunsthandel hatte sich auf Annaberg eingeschworen und tat sich schwer, neue wissenschaftliche Erkenntnisse über das Dippoldiswalder Steinzeug zur Kenntnis zu nehmen. Nun aber, nachdem die Archaeo-Montan-Forschung unter Christina Hemkers Leitung bereits auf anderen archäologischen Forschungsgebieten (u. a. über den frühen Blei-Silberbergbau in Dippoldiswalde) auf die osterzgebirgische Bergstadt Dippoldiswalde aufmerksam gemacht hatte, fasste Anne Barth die Forschungsarbeiten über das Dippoldiswalder Steinzeug zusammen, wertete sie aus und widmete sich erneut dem umfangreichen archäologischen Fundmaterial, das im Landesamt für Archäologie und im Dippoldiswalder Museum lagert. Ihr gelang durch die Bearbeitung von mehreren Konvoluten an Fundmaterial (15 größere Scherben-Fundstellen im alten Stadtgebiet), durch Vergleiche mit „überirdischem“ Dippoldiswalder Steinzeug in verschiedenen Sammlungen und Museen, Auswertung verschiedenster archivalischer Quellen sowie der älteren und neueren Literatur unter Einbeziehung neuer naturwissenschaftlicher Forschungsergebnisse (D. Wilke) diese keramische Gattung in einem reich bebilderten Kompendium vorzustellen und der Dippoldiswalder Steinzeugproduktion ih-

ren gebührenden Platz in der deutschen Keramik zuzuweisen. Durch Anregungen, Hilfe und Mitarbeit von Christiane Hemker, Yves Hoffmann, Stefan Krabath u. a. sowie durch die wissenschaftlichen Erkenntnisse mit Hilfe einer zerstörungsfreien Spurenelementanalyse Dippoldiswalder Steinzeuge von Detlef Wilke (S. 239–251) gelang es Anne Barth, einen beeindruckenden Band mit gelungener Typographie, Buchaufbau und guten, meist schön ausgestellten Fotos, vorzulegen. Die handhabbare Publikation darf einem breiten Leserkreis ans Herz gelegt werden, denn sie stellt ein umfangreiches und interessantes Kompendium zur Geschichte, Kultur, Kunst, Keramik und explizit zum Dippoldiswalder Steinzeug in der Zeit zwischen Spätrenaissance und Hochbarock dar.

Rainer G. Richter

Michael Beyer (Hrsg.): Die Bergkirche Schönbach (Colditz, Sachsen), Sax-Verlag Beucha/Markleeberg 2018, 80 Seiten mit zahlreichen farbigen Abbildungen, 10,00 Euro

Auch kleinere Kirchen, die sich nicht durch überregional bekannte Kunstschatze auszeichnen, können spannende Geschichte erzählen. Ein Beispiel dafür ist das von Dr. Michael Beyer, ehrenamtlicher Pfarrer in Schönbach, herausgegebene Buch über die Dorfkirche in Schönbach bei Colditz, die seit Anfang des 20. Jahrhunderts wohl aufgrund ihrer Lage als „Bergkirche“ bezeichnet wird. Bemerkenswert ist, wie viele Menschen an der Erhaltung der Kirche und an der Erforschung der Kirchen- und Ortsgeschichte mitwirken und auch zu dieser Publikation beitragen. So unterstützt die aus Schönbach stammende Familie Commichau, deren Mitglieder längst nicht mehr vor Ort leben, den Förderverein der Dorfkirche. Ohne diese engagierten Menschen wäre es auch nicht gelungen, das Gotteshaus in rund 30 Jahren vollständig zu sanieren. Das Buch versammelt Beiträge zur Geschichte der Kirchengemeinde vor und nach der Reformation, zur Baugeschichte, zur Ausmalung, zur Orgel, zu den Glocken – und sogar zu den Schleiereulen, die im Turm nisten. Dabei werden immer wieder Bezüge zu den Lebensverhältnissen im Dorf und zur „großen“ Geschichte hergestellt. Etwa, wenn wir lesen, dass Pfarrer Johannes Stumpf als Anhänger Luthers 1522 heiratete und sich deshalb vor dem Bischof von Merseburg verantworten musste. Oder wenn von den Feierabendbrigaden die Rede ist, die ab 1982 unter den Bedingungen der DDR-Mangelwirtschaft die Dorfkirche instandsetzten. Das Buch ist allen zu empfehlen, die an einer Dorf- oder Dorfkirchengeschichte arbeiten, weil sich dieser vielseitigen, inhaltsreichen und gut bebilderten Publikation

